

Erzbistum Köln

"Dann zwingen wir die Bischöfe eben in die Knie"

Der Anwalt Eberhard Luetjohann hat für einen Betroffenen von Missbrauch 300.000 Euro Schmerzensgeld erstritten. Hier kündigt er die nächste große Klage gegen das Erzbistum Köln an.

Interview: **Georg Löwisch**

11. Juli 2023, 20:05 Uhr / [Erschienen in Christ & Welt \[https://www.zeit.de/christ-und-welt\]](https://www.zeit.de/christ-und-welt) / [23 Kommentare](#) /

EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



Eigentlich wollte er seine Karriere als Wirtschaftsanwalt ausklingen lassen. Und 85 ist Eberhard Luetjohann auch schon. Aber nun verklagt er bereits zum zweiten Mal das Erzbistum von Kardinal Woelki.

© Marcus Simaitis

Die neue Schlüsselfigur in der Auseinandersetzung um Missbrauch und Vertuschung in der katholischen Kirche wohnt versteckt. In Wachtberg bei Bonn führt ein Waldweg zum Haus von Eberhard Luetjohann. Der Rechtsanwalt, ein Mann von 85 Jahren, bereitet nicht nur dem Kölner Kardinal Woelki [<https://www.zeit.de/2023/28/rainer-maria-woelki-razzia-missbrauchsskandal>] Kopfzerbrechen. Als Luetjohann für den Betroffenen

Georg Menne die erste große Schmerzensgeldklage erhob, berief die Deutsche Bischofskonferenz eine Ad-hoc-Arbeitsgruppe ein. Im Juni schrieb das Landgericht Köln Rechtsgeschichte: Das Erzbistum müsse an Menne 300.000 Euro zahlen. In dieser Woche reicht Luetjohann die zweite Klage ein: für eine 56-Jährige, die als Mädchen von einem Pfarrer jahrelang missbraucht wurde.

Christ&Welt: Herr Luetjohann, klagen Sie die katholische Kirche [<https://www.zeit.de/thema/katholische-kirche>] in die Pleite?

Eberhard Luetjohann: Die Kirche in Deutschland kann nicht pleitegehen. In den USA mussten katholische Bistümer tatsächlich Konkurs anmelden, nachdem Betroffene von sexuellem Missbrauch hohe Summen erstritten hatten. Aber unsere Verfassung privilegiert Religionsgesellschaften: Sie genießen öffentlich-rechtlichen Status und können Kirchensteuern erheben. Ihre Taschen sind tief.

C&W: Die Kirche in Deutschland wird also nicht arm wie eine Maus?

Luetjohann: Arm wie eine Kirchenmaus: So heißt es ja nicht, weil die Kirche arm war. Der Spruch kommt wahrscheinlich daher, dass die Kirchenmänner ihr Geld zusammengehalten und der Maus kein Futter gegeben haben. Der Geist des Geizes hält sich – bis heute.

C&W: Sie vertreten den Kölner Georg Menne. Er wurde als Junge in den 1970er-Jahren von einem Priester über Jahre missbraucht. Die Kirche zahlte ihm nur 25.000 Euro. Sie und zwei andere Juristen forderten für Ihren Mandanten insgesamt 805.000 Euro. Im Juni sprach das Landgericht Menne 300.000 Euro zu. Finden Sie das wenig?

Luetjohann: Es klingt wie eine hohe Summe. Aber Herr Menne ist mehr als 300 Mal missbraucht worden. Rechnet man, kommt heraus, dass ihm pro Vergewaltigung 1000 Euro Schmerzensgeld zugesprochen wurden. Wie traurig ist das, bitte? Grenzwertig finde ich auch, dass das Gericht während der zwei Verhandlungstermine kein einziges Mal mit dem Opfer geredet hat. Wir prüfen gerade die schriftliche Urteilsbegründung, ob wir in Berufung gehen.

C&W: Rollt auf die Kirche eine Klagewelle zu?

Luetjohann: Allein bei uns haben sich rund 250 Menschen gemeldet, die wegen Missbrauchs durch Priester juristischen Rat und Unterstützung

suchen. Nun reichen wir beim Landgericht die nächste Klage ein. Unsere Mandantin wurde von einem Pfarrer vergewaltigt, in dessen Haushalt sie ab Ende der Siebzigerjahre als Pflögetochter lebte.

C&W: Es ist der Pfarrer, der im Februar 2022 als Serientäter vom Landgericht Köln zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt wurde [<https://www.zeit.de/news/2022-02/24/urteil-im-missbrauchsprozess-gegen-katholischen-priester>], weil er vier Jahrzehnte lang Mädchen missbraucht hat. Die Pflögetochter wurde schwanger von ihm. Dass er sie zum Arzt brachte und der eine Abtreibung vornahm, wurde ihr erst später klar, so steht es im Urteil. In dem Strafprozess war sie allerdings nur Zeugin, denn die Taten an ihr sind strafrechtlich verjährt.

Luetjohann: Ja, genau um diesen Serientäter handelt es sich. Über seinen Wunsch, Pflegekinder aufzunehmen, hat der Kölner Kardinal Höffner lange gegrübelt, das geht aus den Akten hervor. Dann hat er es erlaubt, unter der Bedingung, dass sie getauft wurde und er eine Haushälterin einstellt. Eine Haushälterin gab es aber nie. Höffner hat das nicht kontrollieren lassen. Und so gab es keine Erwachsene im Haus, die vielleicht etwas bemerkt hätte.

C&W: Im Laufe des Strafprozesses gegen den Pfarrer meldeten sich neue Betroffene. Als klar wurde, dass die jüngsten Taten nicht lange zurückliegen, kam der Angeklagte in Untersuchungshaft. Als am Ende der Vorsitzende Richter in Köln fast zwei Stunden das Urteil sprach, war es eine Bilanz des Schreckens.

Luetjohann: Da hat sich die Hölle aufgetan. Das spiegelt sich auch in unserer Klageschrift wider.

C&W: Auf welche Summe klagt Ihre Mandantin?

Luetjohann: Der vorläufige Streitwert liegt bei 850.000 Euro. Der Betrag setzt sich zusammen aus 830.000 Euro Schmerzensgeld plus 20.000 materiellem Vorbehalt für weitere Kosten.

Eine Machtclique von Bischöfen und Bürokraten



Eberhard Luetjohann in seinem Haus in Wachtberg bei Bonn. "Die Menschen brauchen doch etwas, an das sie glauben können." © Marcus Simaitis

C&W: Haben Sie noch einmal versucht, sich mit dem Erzbischof von Kardinal Rainer Maria Woelki zu einigen?

Luetjohann: Natürlich. Nach dem Urteil gegen den Pfarrer 2022 haben wir uns an Kardinal Woelki gewandt. Er hat nicht reagiert, und auch sonst niemand. Erstaunlich, denn wenn so ein Fall strafrechtlich entschieden ist, muss die verantwortliche Organisation doch erkennen, dass das Folgen für sie hat. Und dann bekommt sie Post von Anwälten einer der Betroffenen. Da sollte man sich doch zumindest mal zusammensetzen. Wer noch ganz bei Trost ist, wird versuchen, die Sache aufzuhalten und sich zu einigen. Aber die leben in einer anderen Welt.

C&W: Sie sind 85 Jahre alt. Sie haben in Amerika für einen Autokonzern gearbeitet, waren Referent der CDU/CSU im Bundestag, später Geschäftsführer eines Entsorgungs-Wirtschaftsverbandes und praktizieren seit Jahren in Bonn als Wirtschaftsanwalt. Wie kamen Sie in diese Welt der Kirche?

Luetjohann: Ich bin eigentlich evangelisch, aber ausgetreten, weil ich mit der protestantischen Kirche nicht kann. Die katholische Amtskirche ist eine Machtclique von Bischöfen und ihren Bürokraten. Aber Priester und Theologen sind an uns herangetreten und unterstützen uns im Hintergrund, ein ehrenamtlicher Beraterstab. Auch Matthias Katsch von

der Initiative Eckiger Tisch und andere engagierte Betroffene habe ich vor einigen Jahren kennengelernt. Für mich ist Georg Menne aber nicht das erste Opfer eines Sexualverbrechens, das ich vertrete.



C&W: Sondern?

Luetjohann: 2009 wurde in Bonn ein 15-jähriges Mädchen entführt. Der Täter zog sie in sein Auto. Eine Zeugin alarmierte die Polizei und gab sogar das Autokennzeichen durch. Die Entführung hätte nach zwei Stunden beendet sein können. Aber die Polizei hat alles falsch gemacht, was man nur falsch machen kann. Zwei Klicks hätten gereicht, um herauszufinden, dass der Täter ein vorbestrafter Sexualverbrecher war. Stattdessen besichtigten die Beamten nur mal eben den Tatort. Das Mädchen wurde 18 Stunden vergewaltigt. Später wurde der Täter bestraft. 2012 zahlte das Land 65.000 Euro Schmerzensgeld.

»Ich sagte: Herr Weihbischof, ich glaube, ich muss Ihnen mal erklären, warum wir hier sind.«

—*Eberhard Luetjohann*

C&W: So viel, wie Sie gefordert hatten?

Luetjohann: Nein, wir hatten auf 100.000 Euro geklagt. Am Ende war es damals immer noch eine Rekordsumme für ein Vergewaltigungsopfer. Millionenbeträge werden nur manchmal bei ärztlichen Kunstfehlern zuerkannt. Verglichen mit Prinzessinnen, denen Zeitschriftenverlage wegen Verletzung ihres Persönlichkeitsrechts durch Oben-ohne-Urlaubsfotos sechsstellige Summen zahlen müssen, war es traurig wenig. Als ob das Persönlichkeitsrecht bei einer Vergewaltigung nicht verletzt würde. Meine Mandantin konnte aber einfach nicht mehr. Das kann ich gut verstehen.

C&W: Waren Sie sich immer so sicher, dass Sie es einem traumatisierten Menschen wie Georg Menne zumuten können, vor Gericht zu ziehen und dort bestehen zu müssen?

Luetjohann: Wir haben uns mehrmals hier im Haus getroffen. Und in Köln im Café Reichard am Dom, das ist so klassisch, es gibt wunderbaren Kuchen und Personal mit Schürzchen. Man sah, wie sehr ihn die Vergangenheit belastet und dass er schlecht schläft. Bevor wir im letzten Sommer die Klage eingereicht haben, habe ich gesagt: Herr Menne, wenn Ihnen das zu viel wird, dann machen wir Schluss. Da sagte er: Sie haben schon so viel Zeit und Geld investiert. Ich habe geantwortet: Es geht nicht um uns. Es geht um sie.

C&W: Na ja, Sie und Ihre beiden Anwaltskollegen Stephan Jäger und Hans-Walter Wegmann berechnen ein Honorar, oder?

Luetjohann: Wir nehmen ein Honorar, aber nur im Erfolgsfall. Wenn wir abrechnen oder verlieren, bekommen wir nichts, so ist es vereinbart.

C&W: Standen Sie manchmal kurz davor, abzubrechen?

Luetjohann: Es kamen immer wieder Tiefpunkte. Was geschehen ist, ist so entsetzlich. Manchmal muss ich selbst ein paar Stunden hier raus. Ich gehe rüber in den Wald, um durchzuatmen und das zu verarbeiten. Aber Herr Menne wurde im Vorfeld des Verfahrens immer stärker.

C&W: Hatten Sie denn im Fall Menne vor dem Prozess Kontakt mit dem Erzbistum?

Luetjohann: Man will ja Verhandlungen, ob man sich nicht doch einigen kann. Wir trafen den Weihbischof Rolf Steinhäuser, der damals übergangsweise das Bistum geleitet hat, als der Papst Woelki 2021 zu einer Auszeit verdonnert hatte. Es war in seinem Büro, ein Heimspiel für Steinhäuser mit seinem rheinischen Singsang. Nach etwa einer Stunde sagte ich: Herr Weihbischof, ich glaube, ich muss Ihnen mal erklären, warum wir hier sind. Er tat, als verstehe er nicht recht. Dann fragte ich: Haben Sie eigentlich einem der Betroffenen helfen können? Menne formulierte viel schärfer als ich: Er müsse doch Bescheid gewusst haben. Da sagte Steinhäuser, er sei doch nur ein kleines Licht und habe von nichts gewusst.

"Jahrzehnte haben sie nichts getan"

C&W: Wer was wann gewusst hat – darum dreht sich nun vieles in der Aufarbeitungskrise. Ein Presserechtsstreit zwischen der *Bild*-Zeitung und Woelki hat dazu geführt, dass gegen den Kardinal wegen Meineids ermittelt wird. Es gab kürzlich sogar eine Razzia von Staatsanwaltschaft und Polizei in Woelkis Haus. Was bedeutet das?

Luetjohann: Die Staatsanwaltschaft veranstaltet, wie ich es sehe, ein ganz schönes Brimborium. Wegen Verdachts auf Meineid und ein paar eidesstattlichen Versicherungen. Und früher? Jahrzehnte haben sie nichts getan. Da ging es um Kindesmissbrauch, um Vergewaltigungen. Das sind Officialdelikte, da muss die Justiz ermitteln. Aber ein Staatsanwalt ist auch weisungsgebunden und die Landespolitik hat sich offensichtlich einen behutsamen Umgang mit der Kirche gewünscht.

C&W: Haben Sie dafür Belege?

Luetjohann: Selbst als die Missbrauchsfälle ab 2010 in Deutschland öffentlich wurden, geschah nichts. Die Staatsanwaltschaft hätte die Archive der Kirche versiegeln lassen und in die Giftschränke schauen müssen. Was sie gemacht haben, grenzt an Strafvereitelung im Amt. Nun wächst der öffentliche Druck. Auch durch die Klage von Georg Menne. Da werden die Herren Staatsanwälte doch noch wach. Ganz schön spät.

»Sie haben den Opfern sogar mit der Hölle gedroht.«

—*Eberhard Luetjohann*

C&W: Hat Kardinal Woelki im Fall Menne nicht das Urteil erst ermöglicht? Er war es doch, der nicht auf die Verjährung gepocht hat. Er erklärte: "In diesem besonderen Fall hatte ich den Wunsch, auf die Einrede der Verjährung zu verzichten."

Luetjohann: Der Rechtsstaat ist kein Wunschkonzert. Hier entscheidet nicht, was Eminenzen sich wünschen, sondern was im Gesetz steht und wie das Gericht entscheidet. Und das Gericht kann feststellen, dass die Kirche rechtsmissbräuchlich gehandelt hat. In diesem Fall greift die Verjährung gar nicht.

C&W: Wie würden Sie argumentieren, dass ein Rechtsmissbrauch vorliegt, falls ein Bischof auf der Verjährung bestünde?

Luetjohann: Die Amtskirche hat die Menschenwürde Jahrzehnte mit Füßen getreten. Und plötzlich erinnert sie sich an die Verjährung. Rechtsmissbrauch liegt vor, wenn das Gericht zu der Auffassung kommt, dass der Beklagte aktiv Dinge getan hat, um einen Schmerzensgeldanspruch zu vereiteln. Und tatsächlich hat die Kirche all die Jahre Akten in ihren Giftschränken verschwinden lassen. Sie haben den Opfern sogar mit der Hölle gedroht.

C&W: Aber vor Jahrzehnten war doch von Schmerzensgeld noch gar nicht die Rede.

Luetjohann: Ja, Herr Menne wusste bis zum 20. oder 25. Lebensjahr nicht, dass er Ansprüche hat. Woher auch? Der Machtapparat hat alles getan, um die Taten seiner Pfarrer zu vertuschen und zu verbergen. Er hat mit Verleumdungsklagen gedroht, mit Exkommunikation, und bis heute führt man die Betroffenen in die Irre.

C&W: Wieso Irreführung? Die Bischöfe zahlen seit 2021 mithilfe der sogenannten Unabhängigen Kommission für Anerkennungsleistungen, UKA, den Betroffenen Geld.

Luetjohann: Wir raten den Betroffenen davon ab, sich an die UKA zu wenden. Sie ist ein juristisches Nullum. Die Kommission agiert im

Interesse der Bischöfe, aber sie ist keine Rechtspersönlichkeit. Man kann sie nicht verklagen. Das hat man geschickt hinbekommen, nur eben nicht geschickt genug.

"Vielen Betroffenen geht es miserabel"

C&W: Die Vorsitzende der Kommission ist Margarete Reske, pensionierte Vorsitzende Richterin am Oberlandesgericht Köln. Sie argumentiert, der Vorteil des UKA-Systems sei es, dass Betroffene die Tat nicht beweisen müssten. Die überwiegende Wahrscheinlichkeit reiche. Jedem Betroffenen stehe der Klageweg offen, das hat sie auch uns im Interview gesagt [<https://www.zeit.de/2022/45/missbrauch-katholische-kirche-kommission-schmerzengeld>]. "Das System der Anerkennungsleistungen ist eine Ergänzung."

Luetjohann: Die Infamie liegt gerade darin, dass die Kommission das Vertrauen der Betroffenen wecken soll. Man lockt sie in dieses Anerkennungssystem. Die Kirche hätte die Pflicht, den Betroffenen zu sagen, dass die Verjährung überhaupt nur wirkt, wenn sich der zuständige Bischof darauf beruft. Und dass die Gerichte dann möglicherweise trotzdem entscheiden, dass die Verjährung nicht greift, weil die Kirche rechtsmissbräuchlich gehandelt hat, wird verschwiegen.

C&W: Frau Reske und die UKA haben die Regeln nicht geschrieben, sondern die Bischöfe.

Luetjohann: Ja, wie? Die Vorsitzende war früher hohe Richterin. Ihr Stellvertreter war sogar Richter am Bundessozialgericht. Sie hätten sich doch nicht hergeben müssen für ein solches System.

C&W: Die Idee der Verjährung sind Rechtssicherheit und Rechtsfrieden. Ist es nicht wichtig, die Vergangenheit einmal ruhen zu lassen?

Luetjohann: Aber sie ruht doch nicht. Vielen Betroffenen geht es miserabel. Manche haben abgrundtiefes Misstrauen und kommen im Beruf nicht klar. Andere haben Angstattacken oder können einfach nicht schlafen. Stellen Sie sich Herrn Menne oder andere Betroffene vor: Sie sitzen im Café Reichard am Dom. Da spazieren dann am Fenster hohe Kleriker aus dem Bistum vorbei, es ist deren Weg zur Arbeit, sie kommen direkt über den Kardinal-Höffner-Platz [

missbrauchsgutachten-bistum-koeln]. Die hohen Herren haben vielleicht Fehler eingeräumt, aber sind immer noch im Amt und beziehen ihre hohen Gehälter. Für jedes Opfer ein Schlag ins Gesicht. Das ist kein Rechtsfrieden. Die Rechtssicherheit ist ein wichtiges Prinzip, aber Gerechtigkeit auch. Und beide konkurrieren hier. Die Gerechtigkeit muss hier den Vorrang haben.

C&W: Der Fall von Georg Menne ist mit Fotos dokumentiert, und der Täter kommt im Gutachten für das Erzbistum Köln von 2021 vor. Zu dem Täter, der seine Pflegetochter missbrauchte, gab es einen Strafprozess. Andere Fälle sind weniger gut belegt und weniger monströs. Kritiker der Aufarbeitung, darunter der verstorbene Papst Benedikt [<https://www.zeit.de/2022/05/papst-benedikt-xvi-katholische-kirche-missbrauchsskandal>], erklärten, Taten von früher würden mit dem Zeitgeist von heute bewertet.

Luetjohann: Soll das eine Entschuldigung sein? Abgesehen davon ist die Behauptung einfach falsch. Gehen wir mal 1.000 Jahre zurück. Der Benediktinermönch Petrus Damiani war ein großer Gelehrter, später wurde er Heiliger. Er prangerte in einem Brief an den Papst den sexuellen Missbrauch durch Priester an. Nein, mit dem Hinweis auf den Zeitgeist wird heute ganz simpel versucht, Verbrechen zu vergesellschaften.

C&W: Zurück zu dem, was die Kirche bisher tut. Die Kommission UKA hat bis Ende 2022 knapp 41 Millionen Euro an Betroffene gezahlt.

[https://www.erkennung-kirche.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2023/UKA-Taetigkeitsbericht-2022.pdf] Die Betroffene, für die Sie nun die Klage einreichen, erhielt auf diesem Weg 70.000 Euro. Georg Menne bekam 25.000 Euro, das Landgericht hat ihm das Zwölfwache zugesprochen. Wie viel Geld können die Kirche die Schmerzensgeldansprüche kosten?

Luetjohann: Ich habe früher in den USA gearbeitet, habe noch viele Kontakte dorthin. Fachleute in Kalifornien haben einen Computer mit Daten über die Missbrauchsfälle in Deutschland gefüttert. Das Ergebnis: Wenn die Kirche einen Strich machen würde, müsste sie 2,5 bis 2,7 Milliarden Euro an Schmerzensgeld aufwenden.

C&W: Die Finanzfachleute der deutschen Bistümer haben letztes Jahr ein eindeutiges Votum abgegeben [<https://www.zeit.de/2022/49/georg->

menne-katholische-kirche-missbrauch-entschaedigung]: Die Bischöfe sollen auf die Verjährung pochen.

Luetjohann: Das würde teurer werden. Die Kirchensteuern würden noch mehr einbrechen, es gäbe weniger Spenden und Erbschaften. Immer weniger Firmen und Banken würden mit der Kirche Geschäfte machen wollen. Wir haben mit unserem Beraterkreis auch dieses Szenario überschlagen und mit dem Computer berechnen lassen. Das Ergebnis ist, dass die Kirchen dann 25 Milliarden Euro verlieren. Die Kirche kann nicht bankrottgehen, aber sie kann sich moralisch ruinieren.

Z+

Exklusiv für Abonnenten

Biniam Girmay

"Ich dachte, das sei ein Rennen nur für Weiße"

[<https://www.zeit.de/sport/2023-07/biniam-girmay-tour-de-france>]

Sommerferien

Es geht kürzer – und besser

[<https://www.zeit.de/arbeit/2023-07/sommerferien-ernteferien-schule-kinder-landwirtschaft>]

Ampel-Koalition

Sie haben die Liberalen zu mächtig werden lassen

[<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-07/ampel-koalition-fdp-sparen-klimaschutz>]

Mehr Abotexte → [<https://www.zeit.de/exklusive-zeit-artikel>]

C&W: Wollen Sie das?

Luetjohann: Überhaupt nicht. Die Menschen brauchen doch etwas, an das sie glauben können. Sie müssen sich an etwas festhalten können in der Weltlage. Was haben die denn sonst für ein Geländer?

C&W: Wie machen Sie nun weiter?

Luetjohann: Die zweite Klage haben wir jetzt eingereicht. Darüber hinaus befassen wir uns mit anderen Fällen vornehmlich aus dem Erzbistum Köln, aber auch aus den Bistümern Essen und Trier. Wir wollen eigentlich nicht vor Gericht gehen. Weitere Prozesse brauchen Zeit und können die Opfer retraumatisieren. Es wäre gut, wenn die einzelnen Bischöfe sich

noch dieses Jahr mit den Betroffenen (und uns) an einen Tisch setzen.
Meine Kollegen halten mich für naiv, weil ich noch auf Einigungen hoffe.
Vielleicht ist es wirklich so: Von alleine kommt die Kirche nicht zur
Besinnung. Dann zwingen wir die Bischöfe eben in die Knie.